Verwelkte Ideen

Im Kampf gegen den Islamismus ist der geistige Werkzeugkasten der Linken nicht mehr einsetzbar.

Mit dem Ideenrüstzeug des 20. Jahrhunderts begreifen wir nicht mehr, was geschieht. Und wir verstehen auch nicht, wie wir reagieren sollten. Das Problem ist, dass der Großteil der demokratischen, progressiven und linken Ideen aus dem 20. Jahrhundert stammt. Der Großteil unserer aktuellen Eliten hat sich auf der Basis dieser Ideen herausgebildet. Er verfügt somit über einen geistigen Werkzeugkasten, der heute nicht mehr einsetzbar ist. In ihm finden sich gesellschaftliche Klassen und internationale Arbeitsteilung. Doch die heutige Welt hat es anscheinend darauf angelegt, uns zu überraschen und spaltet sich entlang von Bruchlinien, die wir für erledigt und von der Geschichte begraben hielten – wie zum Beispiel die der Religion.

Blättern wir einmal das Wörterbuch der Leitbegriffe durch, die so vielen Generationen seit dem Ende des II. Weltkriegs Sicherheit gaben. Der Pazifismus bleibt eine noble moralische Option. Aber er ist keine realistische Antwort an die, die uns den Krieg erklärt haben und ebenso wenig wie an die, die uns bitten, ihm im Krieg beizustehen (wie der Sozialist Francois Hollande). Das Evangelium sagt, wir sollten die andere Wange hinhalten. Doch selbst Papst Franziskus hat uns wissen lassen, dass, „wenn einer meine Mutter beleidigt, ich ihm einen Fausthieb verpasse“. Und wenn sie unsere französischen Cousins umbringen? Es ist keine politische Option, in einer solch kriegerischen Welt Pazifist zu sein, während etwa 50 kriegerische Konflikte im Gange sind und während viele der Opfer dieser Konflikte täglich an unseren Stränden anlanden. Solange der Krieg ein Mittel zur Lösung internationaler Konflikte darstellte, lehnten wir ihn ab. Was aber machen wir, wenn er zur Notwendigkeit der Selbstverteidigung wird? Wenn wir – so wie heute – jemanden brauchen, der über den Einsatz militärischer Macht – selbstredend angemessen und legitim – gegen diejenigen nachdenkt, die menschliche Bomben losschicken?

Oder nehmen wir den Internationalismus, die wahre Scheidelinie zwischen Rechts und Links seit dem Entstehen dieser politischen Lager im Feuer der französischen Revolution. Es ist ein Wert, der später

ausufern sollte im Friedenstraum des Kosmopolitismus oder in der Utopie europäischer Gesellschaften, so multikulturell, dass die Kultur der Alteingesessenen nicht mehr zu identifizieren war. Offen gesprochen ist das kein Diskurs, den man einer öffentlichen Meinung vorschlagen kann, die von Angst erschüttert und von den Proportionen der Wanderungsbewegungen schockiert ist. Einer Gesellschaft, die sich Sorgen macht, die eigenen Wurzeln und den eigenen Lebensstil in einem ununterscheidbaren Magma des kulturellen Liberalismus einzubüßen, in dem schon das Aufhängen eines Kreuzes zum beleidigenden Akt werden kann.

Gegenüber diesem ideellen Rüstzeug haben es die Ideen der Rechten leicht, moderner, angemessener und vor allem populärer zu erscheinen. Auch wenn sie praktisch nicht umzusetzen sind. Auch wenn sie nicht akzeptiert werden können, auch wenn sie keine Lösungen bieten.

Nicht gut bestellt ist es auch um die Rhetorik des Mittelmeers als Brücke nach Afrika, zum Nahen Osten und zum Süden der Welt und damit auch um die Rhetorik zur Rolle, die uns so oft für unser Land und vor allem für den Süden Italiens ans Herz gelegt wurde. Was aber tun, wenn – wie Paolo Macry im Corriere del Mezzogiorno schrieb – hingegen „aus dem Süden der Welt der Krieg kommt“ und nicht etwa das Verlangen nach Dialog, nach kultureller Öffnung, nach wechselseitigem Verständnis?

Gegenüber diesem völlig überalterten ideellen Rüstzeug haben es die Ideen der Rechten leicht, moderner, der gegenwärtigen Welt angemessener und vor allem populärer zu erscheinen. Auch wenn sie praktisch nicht umzusetzen sind. Auch wenn sie nicht akzeptiert werden können, auch wenn sie keine Lösungen bieten. Nationalismus, Nostalgie für Mauern und Grenzen, Ablehnung des Anderen, Egoismus statt Solidarität: Sie können angesichts der doppelten Drohung der Massenmigrationen und des islamistischen Terrorismus die Achse der europäischen öffentlichen Meinungen strukturell nach rechts verschieben, so wie es in den USA nach dem Bruch von 1968 geschah.

Demokratisches Denken, das eine solche Entwicklung befürchtet, darf sich deshalb nicht darauf beschränken, sie zu bedauern oder gar lächerlich zu machen oder sie auch einfach nur der manipulierten Ignoranz zuzuschreiben. Es ist stattdessen die Kultur der Progressiven, die sich neu definieren und sich der Realität der Welt, so wie sie nun einmal ist, anpassen muss. Dies beginnt beim Binom Frieden-Krieg: denn Frieden heißt nicht, sich die Hände in Unschuld zu waschen und sich rauszuhalten. Es geht weiter beim Begriffspaar Laizität-Religion. Denn es

gibt solche und solche Religionen. Und es führt schließlich auch zur Wiederentdeckung eines Begriffs der nationalen Souveränität, die kompatibel mit einem neuen Internationalismus ist. Anderenfalls wäre Kultur der Progressiven der Verlierer jenes kulturellen Krieges, den die islamistische Offensive nach dem 11. September 2001 im Okzident entfesselt hat und der mit den Ereignissen des 13. November 2015 noch nicht zu Ende ist.

Dieser Beitrag ist ursprünglich am 17. November im Corriere della Sera erschienen

---



Antonio Polito
Rom

Antonio Polito, geboren 1956, ist Stellvertretender Chefredakteur der italienischen Tageszeitung *Corriere della Sera*. Von 2006 - 2008 war er Senator für das Mitte-Links-Bündnis unter Romano Prodi. Stationen seiner beruflichen Laufbahn waren die Tageszeitung *L'Unità*, damals noch Parteizeitung der KPI, die linksliberale Tageszeitung *La Repubblic*a und die Tagszeitung *Il Riformist*a.

13 LESERBRIEFE

Bernhard Keim schrieb am 24.11.2015

Die alten Begriffe helfen in der Tat nicht weiter, sondern sind sogar kontraproduktiv. Der aufgeklärte Atheist trifft den Gläubigen und erklärt die Religion zur Wurzel allen Übels. Der Internationalist trifft den Nationalisten und

erklärt (nationale) Identität zum Problem. Die Verkünder des Fortschritts treffen auf verunsicherte Zeitgenossen, die Schwierigkeiten sich in all dem Wandel der Zeit zurecht zu finden. Unabhängig davon neigen Politiker dazu für Fehler und Fehleinschätzungen, gerne andere, "die da draußen" verantwortlich zu machen.

Das größte Problem aber ist, wie die Probleme thematisiert werden. Wenn jemand Terrorist geworden ist, fragen wir als erstes was wir falsch gemacht haben. Wenn jemand eine Diktatur errichtet, versuchen wir dies als Reaktion auf eine Ursache zu interpretieren, an der wir schuld sind. Unsere eigenen Überzeugungen und Werte sind wir jederzeit bereit zu relativieren, wenn wir uns dadurch Verständigung erhoffen. Unsere Grundwerte, Demokratie und Menschenrechte, Versammlungs- und Pressefreiheit werden immer mehr zur verhandelbaren Option. Gut und wichtig für uns. Wo sie abgelehnt werden, akzeptieren wir dies auch. Und wenn Menschen im Gefängnis landen, weil sie gegen Unterdrückung aufbegehren, finden wir uns damit ab. Wenn die Unterdrückten, Menschen ohne Perspektive sich auf den Weg in unseren Werteraum machen, ist das Geschrei groß. Alles Wirtschaftsflüchtlinge, als ob sie

sonst keine Probleme in ihren Herkunftsländern hätten. Die Menschen, die sich klaglos in ihr Schicksal fügen, sich mit Diktatur und Korruption arrangieren, sind uns eigentlich die lieberen. Die verlangen nichts, brauchen nichts, fügen sich ihrem Schicksal und schon gar nicht zwingen sie uns dazu die eigenen Werte als Universalien zu verteidigen. Aber auch um die Verteidigung dieser Werte im unserem eigenen Land ist es nicht sonderlich gut bestellt. Wann immer sie zu ihrer Durchsetzung und Wahrung ein Opfer verlangen, neigen wir dazu dieses nicht zu erbringen. Schon der Gedanke Grundwerte notfalls mit der Waffe zu verteidigen, befremdet uns. Wenn Menschen in Not sind neigen wir dazu als erstes die Kosten anzuführen, welche die Not derer uns auferlegt, die um unsere Hilfe ersuchen. Und wenn wir erfolgreich geholfen haben, sind wir nicht stolz darauf, haben Angst vor Nachahmungsopfern. Etwas mehr Courage täte not, sonst werden unsere Ideen hohl und leer.

Mark Merz schrieb am 24.11.2015

Die Linke muss sich einfach nur von der Sicht auf die Welt durch die Brille der Ideologie verabschieden und

die Realität wiederentdecken.

Spreewald schrieb am 24.11.2015

Dieses "neue" ideologische Rüstzeug, das hier durchscheint, schleicht sich auf leisen Sohlen an die Kriegsstimmung,wie wir sie vom Beginn des ersten Weltkriegs her kennen, heran.

Ralf Krämer schrieb am 24.11.2015

Meine Güte. Dieser Text zeigt nur, dass die Art von "Linken", wie es der Autor einer ist, anscheinend seit langem jegliches geistiges Rüstzeug zu einer kritischen Analyse der Realität verloren hat. Dass auf dem Niveau nur noch pures Unverständnis und Orientierungslosigkeit und Unfähigkeit Menschen zu überzeugen bleibt, liegt aber nicht an linken Theorien und Analyseinstrumenten und politischen Konzeptionen, sondern daran, dass man die schon lange vorher nicht mehr hatte. Also am Grundproblem der neoliberalisierten subalternen Kräfte formerly known als Sozialdemokratie.

Elisabeth Schwabe schrieb am 24.11.2015

Offen gesprochen ist eine große Bevölkerungsschicht von Angst erschüttert von den Proportionen der Wanderungsbewegungen. Sie macht sich Sorgen, die eigenen Wurzeln und den eigenen Lebensstil in kulturellen Liberalismus einzubüßen, wenn sogar schon das Aufhängen eines Kreuzes zum beleidigenden Akt werden kann.Und wenn gegenüber ehrenamtlich helfenden Frauen das Essen zurückgewiesen wird. "Unrein oder Sexobjekt" Solche primitiven Leute sollten wir nicht beherbergen!

Peter Wahl schrieb am 24.11.2015

"Und wenn sie unsere französischen Cousins umbringen?" fragt Her Polito. Tatsächlich werden die von anderen französischen (und belgischen) Cousins in die Luft gesprengt, weil Jahrzehnte von Rassismus, Sozialghettos und misslungener Integration so etwas früher oder später hervorbringen musste. Also Bomben auf Molenbeek und St. Denis?
Dass der Krieg "aus dem Süden der Welt“ käme stellt Ursache und Wirkung auf den Kopf angesichts der

westlichen Interventionsgeschichte in der Region.
Es gibt keine einfachen und schnellen Lösungen. "Herr, die Noth ist groß, die Geister, die ich rief, ich werd' sie nicht mehr los." Wir stecken bis zum Hals in den Dilemmata des Zauberlehrlings. Auch bei Migration, Klimawandel und wachsenden Ungleichheit. Linke Analysen haben das alles vorausgesehen. Nur weil er Kassandra nie ernst genommen hat, fällt Polito jetzt aus allen Wolken. Nichts gegen intelligente Kritik linken Denkens, aber wenn ein Ex-Linker mal wieder die Steinzeitrezepte der Kriegslogik entdeckt, ist das kein mutiger Tabubruch, sondern so was von abgestanden. Biermann und Co. haben das schon 2001 beim Irakkrieg getan und die Mehrheit der internationalen Sozialdemokratie sogar bereits 1914 als plötzlich alle zu "Vaterlandsverteidigern" wurden.

Bernhard Keim schrieb am 24.11.2015

@Wahl: Kaum jemand, der sich schlecht integriert fühlt, beschließt des deswegen andere Menschen umzubringen. Der IS ist ausgelebte Anarchie, ein Stück Pop-"Kultur", das ultimative Abenteuer, ein realer Ego-Shooter. Die Dschihadisten sind ja nicht mit Gewalt nach Frankreich

gebracht wurde, sondern sind dort aufgewachsen weil ihre Eltern auf der Suche nach einer besseren Welt waren.
Auch Ihre Annahme, dass der Dschihads ein Rachefeldzug gegen das Unrecht sei, das die Ahnen erlitten haben, hält einer ernsthaften Überprüfung nicht stand. Auch geht es dem IS nicht um Befreiung, sondern um Unterwerfung um jeden Preis.

Sven Samesch schrieb am 24.11.2015

Man sollte den linken Werkzeugkasten nicht zu weit weg stellen. Man wird ihn noch brauchen, um zu verhindern, dass #IS #Alkida und andere Terrororganisationen weiteren Zulauf erhalten. Denn mit Gewalt kann man vielleicht einen Waffenstillstand erzwingen, Frieden hingegen kann man nur ohne Gewalt gewinnen.

Ullrich F.J. MIes schrieb am 25.11.2015

Was ist das für ein dummes, pseudo-intellektuelles Geschwurbel.
Als fielen die Konflikte vom Himmel.
Hat der Autor schon einmal etwas von den Necons als

Konflikttreiber gehört, von transatlantischen Netzwerken, von einer aggressiven EU-"Erweiterungspolitik, von der Neuen Weltordnung, die die USA errichten wollen, von gigantischen Rüstungsausgaben, die als weiterer Konflikttreiber wirken, von unterstützten Terroristen durch die "westliche Wertegemeinschaft"?

Alles Leerstellen im Kopf dieses "begnadeten" Analysten. Wenn die Köpfe in den politischen Führungsgremien der SPD ähnlich hohl sind, dann darf einen die Politik der SPD nicht wundern.

Einen dümmlicheren Beitrag habe ich selten gelesen. Ahnungslosigkeit oder gespielte Ahnungslosigkeit wäre eine freundliche Bezeichnung.

Andreas L. schrieb am 25.11.2015

"Es ist keine politische Option, in einer solch kriegerischen Welt Pazifist zu sein"

Nein, es ist natürlich viel eher eine Option, unter dem Deckmäntelchen des War on Terror - nach

konservativen Schätzungen - 1,3 Mio Menschen sterben zu lassen und sich dann zu wundern, wenn in der Folge "gewisse Antipathien" bei wie und warum auch immer radikalisierten Gruppen in der Region entstehen. Es ist zutiefst heuchlerisch, wenn berufsbetroffene Politkerdarsteller heute permanent von "westlichen Werten" faseln, aber eigentlich doch nur das Recht des Stärkeren meinen.

Wolfgang Geuer schrieb am 26.11.2015

Alle Irrtümer lassen sich im letzten Satz dieses Artikels begutachten: Die Rede ist von der „islamistischen Offensive nach dem 11. September“. Die wenigen Worte enthalten so viel an Projektion, an verdecktem Eigeninteresse und selbst zugeschriebener Opferrolle, dass man verblüfft ist über den Realitätsverlust. Der Krieg der USA gegen den Irak - mit dreisten Lügen von Massenvernichtungswaffen auf den Weg gebracht - der Krieg gegen Afghanistan und der Drohnenkrieg, der bis heute anhält und immer wieder unschuldige Opfer kostet, wird verschwiegen. So präsentiert uns der Autor nicht, wie er vorgibt, die Realität, sondern - wie der Zauberer das Kaninchen - unter Auslassung dessen, was

war, plumpe Propaganda. Das gelingt ihm mit willkürlich eingeengten Blickfeld. Was vorher war, wird ausgeblendet - wie der Angriff auf den Irak und Afghanistan. Der Krieg war bereits da, vor Paris, Madrid und London, von Briten und Amerikanern im Nahen Osten in Gang gesetzt, mit hunderttausenden Opfern, mit zerstörter Infrastruktur, zerstören Staaten und mit Menschen ohne Perspektiven. Er war das Ergebnis einer völlig falschen Politik, die der Autor zu rechtfertigen versucht. Statt Frieden zu schaffen, haben die Großmächte mit der Aufrüstung der Region seit den 80er Jahren Vertreibung und Flucht erst verursacht. Und den IS.Alle Irrtümer lassen sich im letzten Satz dieses Artikels begutachten: Die Rede ist von der „islamistischen Offensive nach dem 11. September“. Die wenigen Worte enthalten so viel an Projektion, an verdecktem Eigeninteresse und selbst zugeschriebener Opferrolle, dass man verblüfft ist über den Realitätsverlust. Der Krieg der USA gegen den Irak - mit dreisten Lügen von Massenvernichtungswaffen auf den Weg gebracht - der Krieg gegen Afghanistan und der Drohnenkrieg, der bis heute anhält und immer wieder unschuldige Opfer kostet, wird verschwiegen. So präsentiert uns der Autor nicht, wie er vorgibt, die

Realität, sondern - wie der Zauberer das Kaninchen - unter Auslassung dessen, was war, plumpe Propaganda. Das gelingt ihm mit willkürlich eingeengten Blickfeld. Was vorher war, wird ausgeblendet - wie der Angriff auf den Irak und Afghanistan. Der Krieg war bereits da, vor Paris, Madrid und London, von Briten und Amerikanern im Nahen Osten in Gang gesetzt, mit hunderttausenden Opfern, mit zerstörter Infrastruktur, zerstören Staaten und mit Menschen ohne Perspektiven. Er war das Ergebnis einer völlig falschen Politik, die der Autor zu rechtfertigen versucht. Statt Frieden zu schaffen, haben die Großmächte mit der Aufrüstung der Region seit den 80er Jahren Vertreibung und Flucht erst verursacht. Und den IS.

Hardy Koch schrieb am 28.11.2015

So sieht das also aus, wenn ein Orientierungsloser über Orientierungslosigkeit schreibt. Man sollte bislang gewonnene Erfahrungen, Einsichten und Erkenntnisse besser erst wegwerfen, wenn man wirklich neue gewonnen hat. Sonst endet man im Land der Beliebigkeit und der Ahnungslosen. Es spricht aber auch nichts dagegen, das Gewonnene aus der Vergangenheit sinnvoll

weiterzuentwickeln. Wer jedoch einen Bruch zwischen bisher erworbenem und zukünftig gestaltbarem vollzieht, landet mit dem Kopf voran in seiner eigenen Falle. Da helfen dann oberflächliche Excurse in den Kampf der Kulturen auch nicht weiter. Sie vernebeln nur die Sinne.

Andreas Nothelle schrieb am 02.12.2015

"Rechts" und "Links" waren schon immer schlecht sitzende Etikette und der Versuch, komplexe Zusammenhänge eindimensional zu erklären. Tatsächlich ist es leider allzu menschlich, statt mit sauberer Analyse mit Gruppenzugehörigkeiten und vereinfachenden Schuldzuweisungen zu arbeiten. Es bleibt es richtig, dass ökonomische Interessen das globale Geschehen ebenso beeinflussen wie individuelle Psychosen, vor denen kaum ein Mensch gefeit ist. Zusammen garantieren sie die Wiederkehr der Katastrophe. Gute Politik wäre es, bei jeder Entscheidung Beides in Rechnung zu stellen. In Zeiten, in denen das "globale Dorf" täglich aufs Neue in Hysterie fällt, ist das aber kaum zu erwarten.